

Die Trauung.

Abend; ich tret' in die Kirche — es glimmen
Spärlich nur Lämpchen, im Dunkel verschwimmen
Finster die Ecken des mächtigen Bau's,
Finster die Fenster, voll nächtigen Grau's;
Manchmal nur flüchtig ein Schein drüber gaukelt:
Abglanz der Lampe, die leise sich schaukelt.
Und von der Kuppel da lastet's herab,
Dunkel und schwarz, wie ein gähnendes Grab;
Feucht weht vom Fliese es her, daß mich's schüttelt,
Feucht von den Mauern! Vom Zugwind gerüttelt
Kreischt in den Angeln die mächtige Thür —
Heut ist kein Väter, kein Gottesdienst hier,
Trauung ist heut eines einfachen Paares;
Einsam betritt es den Raum des Altares:
Er scheint ein Handwerker, dreist ist sein Blick,
Weinroth das Antlitz auf breitem Genick,
Leichtsinn und Rohheit verräth's zur Genüge;
Ihm an der Seite die Braut, ihre Züge
Kummergebleicht, daß es tief mich berührt!
Aermste! Was hat euch zusammengeführt?
Welche bedrückt dich von menschlichen Nöthen?
Ach! — ich verstehe! — mit scheuem Erröthen

Blickst du hinab, ziehst das dunkle Tuch
Fester um Schultern und Leib dir — genug!
Kam mit Geschenken wohl? Kam immer wieder!
Sang zur Gitarre so rührende Lieder!
Gabst ihm dein Herz, gabst dich selber zuletzt —
Ach! wieviel Nächte durchwachtest du jetzt!
Wieviel durchweintest du! — Doch sein Vergehen,
Gern oder ungern, er will dafür stehen!
Gott ist barmherzig — er rettete dich —
Was macht dich dennoch so hoffnungslos, sprich?
Denkst du hinaus, was die Zeit dir nun brächte?
Müh'volle Tage und einsame Nächte!
Wiegend den kränklichen Säugling im Arm,
Harrend des trunkenen Mannes in Harm;
Weinend und arbeitend, ja und dich fragend:
Warum das Leben g'rad' dir so versagend?
Was dein noch warte, bis endlich das Grab —
Aermste! laß ab vom Gedanken, laß ab!

Aus dem Kusschen des Ketrassow.